



Guten Morgen, liebe Leser

Ich bin weiß Gott nicht nationalistisch angehaucht. Aber ich bekomme derzeit das Gefühl, dass wir unterwandert werden... von denen. Diesen seltsamen Fremden, die sich seit Anfang des Monats hier herumtreiben. Plötzlich zelebrieren sie überall ihre komischen Rituale. Man kann ihnen gar nicht mehr entkommen. An jeder Ecke hört man ihre seltsame Musik und sieht ihre gewöhnungsbedürftige Folklore. Und dann dieses Essen: fettig, mastig und bestimmt nicht gerade kalorienarm. Ja sicher, ich muss es nicht essen, aber ich muss es riechen, zumindest im Vorbeigehen. Und die Zustände auf der Straße werden auch immer katastrophaler. Schlimm genug, dass bei denen in der Heimat Ausnahmezustände bei ihrem Fest herrschen, aber jetzt geht das auch hier los. Wer will denn das? Ich bestimmt nicht. Und das Dreiste: Hier, vor unserer Haustür, schwenken sie Fahnen, die nicht die unseren sind, dekorieren alles mit ihren seltsamen, weiß-blauen Wimpeln. Manchmal möchte ich nur noch schreien: „Geht doch nach Hause! Nach München! Wir sind hier in Hessen, hier feiert man doch kein Oktoberfest!“

Ulla Uhu

Heute vor zehn Jahren...

... machten über hundert Läufer mit beim ersten Charity-Lauf in Meerholz. Der Erlös war zu einem Drittel bestimmt für das Pflegeheim in Meerholz und zu zwei weiteren Dritteln für Vereine und Organisationen, die sich durch bürgerschaftliches Engagement auszeichnen.

... tagte die Interessengemeinschaft Mittelrheinischer Karneval (IGKM) in Bad Orb. Vor Ort waren Delegierte von 400 Mitgliedsvereinen. Die Vertreter befassten sich unter anderem mit dem Thema Brauchtumspflege.

... gewann Erich Spamer von den Freien Wählern in Büdingen überraschend die Bürgermeister-Direktwahl. Amtsinhaber Bernd Luft (CDU) unterlag deutlich mit 35 Prozent der Stimmen. SPD-Kandidat Hix landete bei 31,3 Prozent der Stimmen.

... feierte die Tinnitus-Selbsthilfegruppe in Gelnhausen das zehnjährige Bestehen mit einem „Tag des Hörens“ in der Stadthalle. Dabei gab es reichlich Informationen über die quälenden Ohrgeräusche.



Dr. Ulf Morgenstern und Dr. Kristina Michaelis freuen sich über das Interesse an ihrer Ausstellung.

(Fotos: Lange)

Die Blütezeit der Stadt im Spiegel zweier Großfamilien

Gestern Abend: Eindrucksvolle Ausstellung in Weißer Villa eröffnet

Gelnhausen (dol). Ein wahres Kleinod öffnet ab diesem Wochenende seine Tore: Die wunderschöne Weiße Villa im Gelnhäuser Herzbachweg ist Schauplatz der Ausstellung „Kaufleute, Kosmopoliten, Kunstmäzene: Die Gelnhäuser Großbürgerfamilien Becker und Schöffers“, die Dr. Kristina Michaelis, Tochter des Altbürgermeisters Jürgen Michaelis, und Dr. Ulf Morgenstern in akribischer Kleinarbeit konzipiert haben. Gestern Abend durfte ein ausgewählter Kreis die Räume der Villa inspizieren, die seit rund fünf Jahren saniert wird. Die Besucher kamen aus dem Staunen nicht heraus.

Bereits beim Weg die Fahrt hinauf fällt der Blick auf das prächtige Gebäude: Ein Fenster im linken Flügel ist mit den Worten „Traum“ und „Heimat“, ein Fenster im rechten Flügel mit „Ferne“ und „Wandel“ illuminiert, wobei die Begriffe von Zeit zu Zeit verschwinden. Nicht nur deswegen ist die Villa, die der heimische Unternehmer Volker Hohmann vor einigen Jahren gekauft und saniert hat, ein Blickfang.

Im ehemaligen Stammsitz der Familien Becker-Schöffers war die „Belle Etage“ Versammlungsort von Gästen und Gastgebern. Bürgermeister Thorsten Stolz bezeichnete die Familien Becker und Schöffers als „Stadtbild prägende Großfamilien“, deren Historie und Wirken während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit dieser Ausstellung gewürdigt werden. Die Liste der Gebäude, die Gelnhausen den beiden Familien zu verdanken habe, sei lang und beinhalte unter anderem das Bergschlösschen und die Kindertagesstätte am Obermarkt. „Die Geschichte der Familien Becker und Schöffers ist auch zum Teil die Geschichte Gelnhausens“, sagte Stolz. Die von Ulf Morgenstern und Kristina Michaelis, übrigens die Ur-Ur-Urgroßtochter des Erbauers der Weißen Villa, Conrad Heinrich Schöffers, zusammengetragene Ausstellung schließt



Raumausstattung im 19. Jahrhundert.

eine Lücke in der Historie der Barbarossastadt. Er dankte den beiden für die Sicherung des Kulturerbes der Stadt. „Diese Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur Erinnerung an zwei Familien, die eine enge Beziehung zu Gelnhausen pflegten“, so Stolz weiter. Das 19. Jahrhundert sei eine Zeit der Wechsel gewesen. So habe sich der Weinbau in Gelnhausen auf dem Rückzug befunden, die Industrialisierung sei eingezogen. Aufstieg, gesellschaftliche Anerkennung, der Wandel der Familien – dies alles sei in den Exponaten zu finden. Die Ausstellung biete Erkenntnisse, die vorher noch nicht bekannt gewesen seien. „Eigentum, Vermögen und gesellschaftlicher Wohlstand verpflichten“, führte Stolz aus. Dieses Credo hätten die zwei Großfamilien mehr als beherzigt, was zwei Ehrungen beweisen würden: Carl Becker sei zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden, an Conrad Heinrich Schöffers erinnere ein Denkmal vor dem Kindergarten am Obermarkt.

Stolz dankte Morgenstern und Michaelis für deren Zeit, Engagement und Geduld – „auch wenn es auf den letzten Metern knapp wurde“. Sabine Johann von der Kulturstiftung der Barbarossastadt Gelnhausen bezeichnete das 19. Jahr-

hundert als das lange Jahrhundert. Zuvor seien mittelalterliche Gebäude wie die Marienkirche als „Kronjuwel Gottes“ und die Kaiserpalaz Zeugen der Stadtgründung gewesen, während die Fachwerkhäuser in der Altstadt für die Blütezeit Gelnhausens stünden, bis der Dreißigjährige Krieg Einzug hielt.

Michaelis: „Das Haus spricht durch sich selbst“

Das 19. Jahrhundert sei eine Zeit der grundlegenden Veränderungen gewesen – „Im Denken, in der Wirtschaft, in der sozialen Entwicklung, im Wirken auf unser Denken“. Die neue Blütezeit der Stadt spiegelte sich in der Geschichte der Familien Becker und Schöffers wider, das Leben habe sich an der Schwelle von der Bewahrung der Traditionen zur Industrialisierung befunden. Für die Kulturstiftung sprach Johann ihre Bewunderung ob des Fleißes der beiden Forscher aus.

„Das Haus spricht durch sich selbst“, sagte Michaelis angesichts der reichhaltigen Funde, die Morgenstern und sie im Laufe der vergangenen Monate gemacht hätten. Doch anstatt die Räume damit zu

überfrachten, setzten sie auf eine dezente Inszenierung. Die „Belle Etage“ widme sich der Lebensgeschichte der Großfamilien, während das Tiefparterre Zeugnis vom Leben des Hauspersonals gebe. Das Wäschehaus sei holländisch geprägt, da die Beckers und Schöffers Anwesen in Amsterdam unterhielten und nachfahren, die gestern ebenfalls in der Weißen Villa waren, dort noch heute lebten. Michaelis freute sich, dass das Haus, in dessen Nachbarschaft sie aufgewachsen sei, aus seinem Dornröschenschlaf erwache. „So weiß, wie die Villa jetzt ist, habe ich sie noch nie erlebt“, sagte sie und hatte die Lacher auf ihrer Seite.

Dr. Ulf Morgenstern war das Schlusswort vorbehalten. Er erwähnte von Glücksmomenten bei der intensiven Recherche. So berichtete er von einer Postkarte aus Dresden aus dem Jahre 1920. Der Großvater von Kristina Michaelis hatte bei einem Preisausschreiben eine Blechkanne gewonnen. Die Initiatoren des Gewinnspiels wollten nun wissen, wohin sie das gute Stück schicken sollten. Die Kanne selbst sei in Dresden gefertigt worden von einem Unternehmer, der in einer Villa am Stadtrand Dresdens wohnte – eben in jenem Gebäude, das die Eltern Morgensterns in den 70er Jahren kauften und in dem der Historiker Kindheit und Jugend verbracht habe.

Der 250 Seiten starke Begleitkatalog zur Ausstellung atmet die Geschichte der Stadt sowie der Großfamilien Becker und Schöffers und ist neben einem Besuch der Weißen Villa absolut empfehlenswert.

Die Ausstellung ist ab heute bis Sonntag, 27. Oktober, (donnerstags von 16 bis 20 Uhr, freitags von 15 bis 19 Uhr sowie samstags und sonntags von 11 bis 18 Uhr) zu sehen.

MEHR BEI FACEBOOK
www.facebook.com/gnzonline



Illumination II.



Illumination I.



Die Ausstellung beeindruckt die Gäste.

DIETER GEISSLER



POLITUREN

Spärlich währt am längsten

Große Emotionen gab es am Wahlabend fast schon im Minutentakt zu beobachten – die berührendste Szene erlebte allerdings nur ein erlauchter Kreis von Privilegierten im Main-Kinzig-Forum live mit: Wie wir aus ernstzunehmenden Quellen erfahren haben, lief FWG-Fraktionschef Jürgen Heim angesichts der desaströsen FDP-Ergebnisse gleich dreimal völlig euphorisiert gegen den Beamer, mit dem die Resultate auf die Leinwand geworfen wurden. Die Konsequenzen waren im wahrsten Sinne des Wortes erschütternd...

Eine besonders zeitgeistige Erwartungshaltung verbirgt sich hinter dem Votum für die Bürgermeister Wolfgang Gottlieb und Andreas Weiher: Beide gelten als Kompromisslos fanatische Fans des FC Schalke 04 und können dementsprechend Borussia Dortmund rein gar nichts abgewinnen. Was im Klartext bedeutet: Der südliche Vogelsberg ist königsblau und Schwarz-Gelb dort mindestens für die kommenden sechs Jahre in der Versenkung verschwunden.

Ja, sie können einem so richtig leid tun, die FDP-Prügelknaben. Deren Untergang nach dem Urnengang hat bei manchen Bannerträgern des Liberalismus schwerste Traumata ausgelöst. Bestes Beispiel: Alexander Noll, für den allein die Union an allem schuld ist. Die Christdemokraten hätten „in hemmungsloser und rücksichtsloser Art und Weise“ sämtliche Regierungswohltaten der vergangenen Jahre, die eigentlich auf Ideen der Freien Demokraten basierten, „gnadenlos“ für sich reklamiert und ausgeschlachtet. Wir hoffen inständig, dass diese besonders schwere Form der Schizophrenie zumindest noch halbwegs behandelbar ist.

Derweil arbeitet ein großer Denker mit maximaler Präzision für die Verluste der Grünen heraus. Laut Zwei-Meter-Mann Matthias Zach waren seine Parteifreunde

im Wahlkampf „zu ehrlich“. Die Steuererhöhungspläne hätte man besser nicht erwähnen sollen... Aha. Wahrscheinlich heißt das kommende Motto der ernüchterten Öko-Gutmenschen mit Blick auf den Wahrheitsgehalt ihrer künftigen Parolen „Spärlich währt am längsten“.

Ganz neue Töne schlagen führende Vertreter der CDU-Kreistagsfraktion in ihrer jüngsten Pressemitteilung an. Die Bürgerbefragung zur Windkraft in Linsengericht stelle „eine Zensur“ in der regionalen Energie-debatte dar, lassen Michael Reul und Dr. Peter Tauber wissen.

Hier haben wir es keineswegs mit einer mangelhaften Wahlwahl, sondern vielmehr den Vorboten einer klugen Verfassungsreform zu tun. In Artikel 5 des Grundgesetzes dürfte es alsbald heißen: „Die Freiheit der Presse ist garantiert. Eine Zensur findet nicht statt.“ Wir Journalisten würden diese längst überfällige Präzisierung selbstverständlich begrüßen.

Überhaupt ist es wichtig, mit der Zeit zu gehen und sich modernen Entwicklungen, wie dem verstärkten Aufkommen sozialer Netzwerke, konstruktiv zu nähern. Hierbei hätten die Piraten eine nützliche Orientierungshilfe sein können – wenn sie nicht ins prozentuale Niemandsland abgedriftet und schlingend in den nebligen Horizont der Bedeutungslosigkeit hineingeseigt wären.

Gott sei Dank bleiben uns noch Facebook, Twitter und Google als verlässliche Navigatoren im Dickicht des Polit-Dschungels. Diese digitalen Plattformen hatten die Bundesbürger geschlossen aufgerufen, doch bitteschön ihre Kreuzchen auf den Stimmzetteln zu machen. Nur: Was passiert eigentlich, wenn es solchen Wirtschaftsunternehmen irgendwann einfällt, ihre Nutzer für bestimmte Parteien oder Kandidaten zu erwärmen? Ganz ehrlich: Dafür gibt's dann kein „Gefällt mir!“.

Typisierungsaktion heute in Bad Orb

Martin Stolle hofft auf zahlreiche Teilnehmer

Bad Orb (mb). Der an Leukämie erkrankte Bad Orber Martin Stolle und sein Team rufen zur Teilnahme an der Typisierungsaktion heute von 10 bis 18 Uhr am Quellenring in Bad Orb auf.

Die Aktion steht unter dem Motto „Martin Stolle & Friends - Typisierung 2.0“. Die Stadt Bad Orb veranstaltet gleichzeitig eine Initiative zur Belegung des Quellenrings unter dem Motto „Freiraum gestalten“.

Sich typisieren zu lassen geht mit einem Wangenabstrich ganz einfach und schneller als per Blutabnahme, erklärt der 20-jährige Martin Stolle: „Man bekommt zwei Wattestäbchen, mit denen man sich die Mundschleimhäute abstreicht. 30 Sekunden rubbeln – fertig.“ Daraus ermittelt die Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS) den genetischen Code des Menschen und gleicht diesen mit dem des Erkrankten ab. Stimmt er

überein, kommt derjenige als Stammzellenspender und somit als Lebensretter infrage.

Eine Typisierungsaktion kostet 50 Euro pro Person, die sich registrieren lässt. Um die Kosten decken zu können, suchen Martin Stolle und sein Team Sponsoren – „Menschen, die gerne etwas Gutes tun wollen“. Ein weiterer Grund für die Typisierungsaktion in Bad Orb ist die dringende Suche eines Freundes nach einem geeigneten Stammzellenspender. Drei Tage vor Ende der gemeinsamen Kur habe dieser die niederschmetternde Diagnose erhalten, dass er zusätzlich zu einem Knochen tumor an Leukämie erkrankt sei.

Für Martin Stolle, seinen Freund und für andere an Leukämie Erkrankte ist die Typisierungsaktion heute in der Kurstadt. Der Bad Orber und sein Unterstützerteam hoffen auf möglichst zahlreiche Bürger, die anderen Menschen die Chance auf Leben schenken wollen.

www.gnz.de

redaktion@gnz.de

Druck- & Pressehaus Naumann GmbH & Co. KG
Gutenbergstraße 1
63571 Gelnhausen

Redaktion:
(06051) 833-201
Redaktions-Fax:
(06051) 833-230

Anzeigen:
(06051) 833-244
Abo-Service:
(06051) 833-299